
Einführung

Weertje Willms

Genderaspekte in der Kinder- und Jugendliteratur vom Mittelalter bis zur Gegenwart

Historische und theoretische Einführung

1 Relevanz des Themas

Die Untersuchung von Genderaspekten in der Kinder- und Jugendliteratur ist ein kulturwissenschaftlich und gesellschaftspolitisch äußerst relevantes Forschungsfeld. Dies hängt mit der historischen Entstehung, der Rezipientenorientierung und den daraus resultierenden Spezifika dieser Literatur zusammen.

Es kann als gesicherte Erkenntnis festgehalten werden, dass die entscheidenden Genderprägungen des Menschen während seiner Entwicklung und Sozialisation in der Kindes- und Jugendphase stattfinden (vgl. Siegler et al. 2016).¹ Dabei werden verschiedene Ebenen und Faktoren als relevant erachtet, über deren Gewichtung im Prozess der Entwicklung zum Mädchen oder zum Jungen indes keine Einigkeit besteht: Neben biologischen Unterschieden zwischen Männern und Frauen (hierzu zählen der Einfluss von Evolution, Geschlechtshormonen und Gehirnstrukturen) gehören Kognition und Motivation (das Erlernen geschlechtstypischer Rollen durch Beobachten, Schlussfolgern und Einüben im Sozialisationsprozess [Siegler et al. 2016, 577 und 581]) sowie kulturelle Einflüsse (Genderformung durch die übergreifenden soziokulturellen Struktureinflüsse einer Gesellschaft, wie etwa Statusunterschiede zwischen Männern und Frauen im Arbeitsbereich) zu den bekannten Faktoren. Die verschiedenen Theorien, welche sich mit den Aspekten von Kognition und Motivation beschäftigen, identifizieren vor allem drei Bereiche bzw. Bezugsguppen, aus denen bereits Kleinkinder die Vorbilder für ihre Selbstsozialisation entnehmen: Eltern, Peergroup und Medien (Bücher, Filme, Spiele etc.). Die Geschlechtsentwicklung wird in der Kognitionspsychologie als ein Prozess der fortschreitenden Verfestigung beschrieben: Während Kleinkinder, die sich selbst als Junge oder Mädchen zu bezeichnen beginnen – also anfangen, eine *Geschlechtsidentität* auszubilden –, Geschlecht noch nicht als etwas Permanentes (an-)erkennen (Siegler et al. 2016, 581), orientieren sich Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren in einer als Geschlechtskonstanz bezeichneten Phase an gleichgeschlechtlichen Modellen, um sich ‚geschlechterkonform‘ zu verhalten (Siegler et al. 2016, 581). Hieran können der enorme Einfluss und die Reproduktionsmacht, die Vorbildfiguren ausüben und innehaben, ermessen werden: Kinder richten ihre Geschlechtsidentität und ihr Verhalten an den ihnen zur Verfü-

¹ Die Darstellung auf dieser Seite folgt der psychologischen Grundlagenforschung zur Geschlechtsentwicklung von Kindern und Jugendlichen.

gung stehenden Vorbildern aus, sie suchen aktiv nach Rollenmodellen und konstruieren dadurch ihr Wissen über die Geschlechter. In dem genuin menschlichen Bestreben nach Zugehörigkeit findet von Kindheit an eine Orientierung an Menschen gleichen Geschlechts statt, da die Geschlechtszugehörigkeit eines der wichtigsten Orientierungsmuster des menschlichen Zusammenlebens ist. Für Kinder ist die Geschlechtszugehörigkeit die zentralste Form der sozialen Identität (Siegler 2016, 583).²

Inzwischen liegen zahlreiche Studien aus unterschiedlichen Disziplinen vor, die sich mit dem Einfluss von Medien auf die Genderkonstruktionen von Kindern und Jugendlichen beschäftigen; besonders in einigen Bereichen der Psychologie und in der Medienwirkungsforschung findet eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema statt.³ Die Rezipient*innen darf man sich dabei nicht als passive ‚Opfer‘ der medialen Repräsentationen vorstellen; dennoch gilt als gesichert, dass Medien – und somit auch Bücher – eine erhebliche Wirkung auf die (Gender-)Konstrukte von jungen Menschen haben können.

Zwar werden Bücher mehr und mehr von anderen Medien (besonders Filmen, Computerspielen und den sozialen Medien) verdrängt, doch spielen sie nach wie vor für Kinder und Jugendliche eine wichtige Rolle. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass die prägenden Kinderbücher in der Regel von Generation zu Generation weitergegeben werden – und damit auch bestimmte Genderkonstrukte und -stereotype immer wieder verfestigt werden (vgl. Willms 2015). In der Schule werden Bücher von pädagogischen Instanzen und Lehrkräften ausgewählt und eingesetzt und können – je nach Art der Vermittlung – eine prägende Wirkung auf die Schüler*innen ausüben, wie durch entsprechende Forschungen belegt ist (vgl. Müller et al. 2016). Zunehmend entsteht ein Bewusstsein dafür, Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht gendersensibel auszuwählen und zu vermitteln, um Genderstereotype und damit einhergehende soziale Ungleichheiten nicht fortzuschreiben (Schilcher und Müller 2016, 17). Wenn Literatur generell als Diskursebene begriffen werden kann, welche mit anderen gesellschaftlichen Diskursebenen in einem Zusammenhang steht und damit als Reflexionsmedium und häufig sogar als Seismograph für Themen, Denkweisen, Konzepte und Bewusstseinslagen fungiert (vgl. Willms 2000), so gilt dies für die Kinder- und Jugendliteratur in besonderem Maße. In kaum einem literarischen Feld manifestieren sich Genderaspekte so signifikant wie hier, was darauf zurückzuführen ist, dass diese Literatur lange Zeit Hand in Hand mit den jeweils herrschenden pädagogischen Diskursen ging und einen dezidierten Erziehungsauftrag hatte. Obwohl Kinder- und Jugendliteratur heute nicht mehr als Erziehungsliteratur im engen Sinne zu begreifen ist, versteht sie sich nach wie vor als Lektüre, welche die Sozialisation

2 Die weiterführenden Fragen nach den Ursachen – konstruieren Kinder ihr Geschlecht, weil Gender für die Identität in der Gesellschaft wichtig ist, oder verhält es sich umgekehrt: Gender ist wichtig, weil Menschen schon im Kleinkindalter ihr Geschlecht konstruieren? – sind zu diskutieren, würden hier allerdings zu weit führen.

3 Vgl. z. B. Jäckel 2011; einen Überblick über verschiedene Studien bieten Schilcher und Müller 2016, 21–25.

und Entwicklung von Heranwachsenden begleitet, Werte vermittelt und eine erzieherische Verantwortung trägt. Wenn man also Genderkonzepte in der Kinder- und Jugendliteratur untersucht, so erhält man Antworten auf die Frage, zu welcher Art von Frauen und Männern bzw. von Bürgerinnen und Bürgern die kindlichen Leserinnen und Leser erzogen werden sollten und sollen.

Neben der allgemeinen Relevanz, welche der Erforschung von Genderaspekten in der Kinder- und Jugendliteratur zukommt, besitzt das Thema zudem eine brisante Aktualität. Neuere Untersuchungen offenbaren eine Kehrtwende in diesem Feld, die sich in den letzten fünfzehn Jahren vollzogen hat: Die Genderforscher*innen Almut Schnerring und Sascha Verlan zeigen in ihrem Buch *Die Rosa-Hellblau-Falle* (2014), wie in vielen Bereichen der Gesellschaft – etwa in der Spielzeug- und Bekleidungsindustrie, in den Medien oder in der Ernährungsbranche – konservative und als überwunden geglaubte Genderstereotype wieder verstärkt wurden und damit eine Sozialisation von Jungen und Mädchen jenseits von binären Rollenklichess zunehmend erschwert wird. So wie Marketingstrategien schon bei der Covergestaltung von Kinderbüchern auf eine genderstereotype Blau-Rosa-Gestaltung setzen, kann eine groß angelegte Datenanalyse der *Süddeutschen Zeitung* zu Geschlechterklichess in Kinderbüchern aus dem Jahr 2019 auch auf inhaltlicher und formaler Ebene eine Zementierung von konservativen Rollenbildern nachweisen (Brunner et al. 2019), welche auch Böhm (2017) in Bezug auf neuere Verlagsreihen für Mädchen und Jungen beobachtet.

Daneben ist in vielen Kinder- und Jugendlbüchern jedoch auch eine große Gendersensibilität zu beobachten. Hier werden vielfach neue Genderkonstrukte und Familienmodelle sowie eine gesellschaftliche Diversität entworfen, die zum Zeitpunkt des Erscheinens der Bücher so noch nicht allgemein im öffentlichen Diskurs und in der Gesellschaft etabliert waren. Während etwa in den 1990er Jahren das Thema Homosexualität literarisch breit verhandelt wurde und sich dabei vom ‚Problemthema‘ zum unproblematischen ‚Nebenthema‘ entwickelte (z. B. Andreas Steinhöfel: *Die Mitte der Welt*, 1998), sind im Jugendbuch der 2010er Jahre Transgender und die Auflösung von Genderidentitäten wichtige Themen geworden (z. B. Alex Gino: *George*, 2015 [dt. 2016]; David Levithan: *Every Day*, 2012 [dt. *Letztendlich sind wir dem Universum egal*, 2014]), die auch großen Raum in der aktuellen öffentlichen Diskussion einnehmen. In ihrer Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Themen und Konzepten zementieren Kinder- und Jugendlbücher also einerseits herrschende oder auch überkommene gesellschaftliche Genderkonstrukte, entwerfen aber andererseits auch neue und sind nicht selten sogar Vorreiter auf diesem Gebiet. Dabei kommt es zu einem interessanten und zeitgleichen Nebeneinander von konservativen und innovativen Konstrukten, und darüber hinaus entstehen auch immer wieder Werke, in denen sich Ausprägungen der unterschiedlichen Konstrukte gleichermaßen wiederfinden lassen. Diese Beobachtung hat zwar für fast alle Epochen Gültigkeit, die aktuelle Situation scheint gegenüber früheren Epochen aber auszuzeichnen, dass die Schere zwischen konservativen und innovativen Werken besonders weit auseinandergeht

(vgl. hierzu z. B. den Beitrag von Sarah Ruppe zu populären Romanen für Jungen und von Sabine Planka zu Transgender in der Jugendliteratur in diesem Band).⁴

2 Genderforschung: Theoretische Grundlegungen

In allen Forschungsrichtungen, die sich mit Genderfragen beschäftigen, sowie in der eigenständigen Disziplin Gender-Studien werden die sozialen, kulturellen (und zunehmend auch die biologischen) Konstruktionen von Geschlecht bzw. von Geschlechteridentitäten untersucht und in kritischer Weise hinterfragt. Dabei ist die theoretische Bestimmung von Geschlecht bzw. Gender ein ebenso wichtiger Gegenstand wie die historische Erforschung von Genderdiskursen, -konstrukten und -verhältnissen, womit – in der Nachfolge der feministischen Wissenschaften der 1960er bis 1980er Jahre – Macht- und Ungleichheitsverhältnisse aufgedeckt und für die Gegenwart verändert werden sollen.

Waren die Diskurse rund um die Geschlechter seit der Antike von naturalisierenden Vorstellungen geprägt, in denen die Frau zunächst als ‚das Minderwertige des Mannes‘ und, seit dem 18. Jahrhundert, als ‚das Andere des Mannes‘ imaginiert wurde (vgl. Kuster 2019), hat sich seit dem Ende des 20. Jahrhunderts die Auffassung von Geschlecht als sozialer Konstruktion durchgesetzt. Hierfür wurde das Begriffspaar ‚sex und gender‘ gebildet, das zwischen einem biologischen Geschlecht (*sex*) und einem nach der Geburt sich sozial formierenden Geschlecht (*gender*) unterscheidet und damit essentialistische Vorstellungen von der ‚Wesenhaftigkeit von Mann und Frau‘ (im 18. Jahrhundert mit dem Begriff des ‚Geschlechtscharakters‘ bezeichnet) verabschiedet. Die Konstruktion von Gender vollzieht sich während der Sozialisation, aber auch im Zuge der Identitätsarbeit während des ganzen Lebens durch sprachliches und sonstiges Handeln, welches als *doing gender* bezeichnet wird. „Mit der Theoriefigur des ‚doing gender‘ [...] wird Geschlechtszugehörigkeit als das Resultat von routinierten und selbstvergessenen sozialen Praktiken, mithin als eine soziale Konstruktion erfassbar.“ (Kuster 2019, 9) Dieses Konstrukt handeln, das beispielsweise auch bei der Lektüre von (Kinder- und Jugend-)Literatur erfolgt, ist den Menschen in der Regel nicht bewusst. Aus diesem Grund werden die Resultate dieser Praktiken wiederum als ‚natürlich‘ wahrgenommen, was eine wichtige Ursache der immer weiter voranschreitenden Zementierung und Fortführung von Diskursen bzw. konkreter von Genderkonstrukten darstellt. Wenn also etwa über Generationen hinweg Mädchen durch die Lektüre von Emmy von Rhodens *Trotzkopf* während der wichtigen Entwicklungsphase der Kindheit und Jugend in bestimmten Weiblichkeitkonzepten wie Unterordnung und Fügsamkeit bekräftigt werden, so kann dieses Werk daran mit-

⁴ Auch Wrobel (2010) konstatiert, dass in der Kinder- und Jugendliteratur nach 2000 einerseits eine starke gendernormative Adressierung zu erkennen sei und andererseits ein deutliches Interesse daran, Gendernormativität aufzulösen.

wirken, dass diese Konstrukte internalisiert und damit fortgeführt werden, statt sie kritisch zu hinterfragen und durch andere Konzepte zu ersetzen. Dies darf nicht als ein einfaches Reiz-Reaktions-Schema vorgestellt werden, sondern als ein komplexes System, bei dem viele verschiedene individuelle und gesellschaftliche Faktoren zusammenspielen (vgl. Schilcher 2016), was aber den grundsätzlichen Einfluss von Büchern bei der sozialen Konstruktion von Geschlecht – dem *doing gender* – nicht negiert.

Mit dem Theoriekonzept von *sex* und *gender* entsteht indes das Problem, die Grenzen von Natur und Kultur bestimmen zu müssen.⁵ Geht man von einem biologisch gegebenen Geschlecht aus, das nach der Geburt sozial ausgeformt, überformt und konstruiert wird, so zementiert man damit letztendlich einen geschlechtlichen Dualismus auf biologischer Ebene, der nicht unumstritten ist. In diesem Zusammenhang ist Judith Butlers Schrift *Gender Trouble: Feminism and the Subversion of Identity* (1990; dt. *Das Unbehagen der Geschlechter*, 1991) prominent geworden, in der sie auch das biologische Geschlecht in den Bereich der Konstruktion mit einschließt und damit *sex* in ähnlicher Weise wie *gender* als Kulturleistung versteht. Obwohl diese Position vielfach angegriffen wurde, hat sich mittlerweile das Bestreben durchgesetzt, in der Theorie, in der konkreten wissenschaftlichen Analyse und in der öffentlichen Diskussion den Mann-Frau-Dualismus ad acta zu legen und die kulturell-sozialen Herstellungsbedingungen und Konstruktionsweisen von Geschlecht in umfassenderer Weise zu betrachten, ohne von einem binären Geschlechtermodell als gegebener Grundlage auszugehen. Gerade mit Blick auf Möglichkeiten, herrschende Machtverhältnisse zu verändern, ist die Auflösung des Geschlechterdualismus wichtig, da er als eine „gesellschaftliche Konstruktion mit normativen Implikationen“ (Kuster 2019, 3) begriffen werden kann. Im Bereich der Kinder- und Jugendliteraturproduktion zeigt sich dieses Bestreben, wie oben bereits erwähnt, durch eine Reihe von aktuellen, die theoretische und öffentliche Debatte begleitenden, aber auch anregenden Werken, in welchen Geschlechtergrenzen nicht nur in der Gestaltung der weiblichen und männlichen Protagonisten aufgelöst werden, sondern in einem umfassenderen Sinne. So ist etwa die Hauptfigur in David Levithans *Every Day* ein geschlechts- und körperloses Wesen, das jeden Tag im Körper eines anderen männlichen oder weiblichen Menschen aufwacht.

Neben der Unterscheidung von *sex* und *gender* und der Konzeption des *doing gender* hat die Gendertheoriebildung von zwei weiteren wichtigen Entwicklungen Impulse erhalten: zum einen von den Männlichkeitsstudien und zum anderen durch die neuesten Betrachtungsweisen aus den Bereichen der Intersektionalitätsforschung und der *Queer Theory*. Die von Soziolog*innen Mitte der 1980er Jahre entwickelten Männlichkeitsstudien (*Men's Studies*), welche den Mann als Forschungsobjekt ins Zentrum stellen, etablierten sich innerhalb der deutschsprachigen Literatur- und Kulturwissenschaften seit der Jahrtausendwende. Auch in diesen Disziplinen wird das

⁵ Vgl. hierzu die Kapitel I.1–I.5 in Willms 2009.

Konzept der hegemonialen Männlichkeit breit rezipiert, das von Tim Carrigan, Raewyn Connell und John Lee 1985 entwickelt und in den darauffolgenden Jahren von Connell weitergeführt wurde. Unter hegemonialer Männlichkeit versteht Connell (1987; 1999) die Form von Männlichkeit, die in einem historisch und national gegebenen gesellschaftlichen Kontext die vorherrschende ist und über andere Formen von Männlichkeit ebenso wie über Weiblichkeit dominiert. Fokussierten die feministischen Wissenschaften stets das Dominanzverhältnis des Mannes gegenüber der Frau, wird nun betont, dass das historisch sich verändernde Konstrukt Männlichkeit nicht nur *eine* Form von Männlichkeit beinhaltet, sondern verschiedene Formen, von denen lediglich eine dominant ist. Und obgleich ein großer Teil der realen Männer an dem idealen Konstrukt der hegemonialen Männlichkeit virtuell partizipiert, entsprechen ihm nur sehr wenige wirklich, wodurch ein hoher Konformitätsdruck und Rollenzwang für Angehörige des männlichen Geschlechts besteht, den die feministisch orientierte Wissenschaft vielen Männlichkeitsforscher*innen zufolge stets ignoriert habe. Studien zum Identifikationsverhalten von Jugendlichen können etwa bestätigen, dass es für Jungen hochgradig stigmatisierend ist, als ‚weiblich‘ wahrgenommen zu werden, während Mädchen durchaus als ‚männlich‘ gelten dürfen, ohne an Ansehen zu verlieren (Siegler et al. 2016, 592). Dies spiegelt sich auch in Studien zum Rezeptionsverhalten kinder- und jugendliterarischer Texte durch Mädchen und Jungen wider: Während sich Mädchen mit männlichen und weiblichen Figuren gleichermaßen identifizieren können, identifizieren sich Jungen fast ausschließlich mit den männlichen Protagonisten (Siegler et al. 2016, 592–593). Dies ist sicherlich auch auf die in der Erziehung von Mädchen nach wie vor vermittelte Anpassungsfähigkeit zurückzuführen sowie auf den klassischen literarischen Kanon, der vor allem aus Werken männlicher Autoren mit männlichen Protagonisten besteht und von Mädchen eine Auseinandersetzung mit männlichen Figuren verlangt. Auch daran ist zu ermessen, wie wichtig eine gendersensible Gestaltung der männlichen fiktionalen Figuren ist.⁶

Wie auch in den literatur- und kulturwissenschaftlichen Gender-Studien allgemein, werden in den literaturwissenschaftlichen Männlichkeitsstudien einzelne Texte oder Textgruppen synchron oder diachron im Sinne von literarischen Diskursentwicklungen nach den in den Texten produzierten Geschlechterkonstrukten untersucht, wobei der Fokus nun auf den männlichen Figuren liegt. Ähnlich wie zuvor in den feministischen Wissenschaften ist es auch ein Anliegen vieler Männlichkeitsforscher*innen, diese Diskurse in ihrer Wechselwirkung mit den außerliterarischen Diskursen zu erforschen, um letztendlich Macht- und Unterdrückungsverhältnisse offenzulegen.

⁶ Die althergebrachten Geschlechterverhältnisse einfach umzudrehen und starke Mädchen- und schwache Jungenfiguren zu konzipieren – wie dies für die Kinder- und Jugendliteratur der 1990er Jahre zu beobachten ist –, stellt demgegenüber keine Lösung dar, wie nicht zuletzt die Tatsache beweisen kann, dass sich viele Jungen mit diesen männlichen Figuren nicht identifizieren (können) (vgl. Elstner 2003).

Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der Gender-Studien vergrößern den Wahrnehmungsradius ein weiteres Mal, was sich vor allem in ihrer zunehmend intersektionalen Ausrichtung zeigt. In der Intersektionalitätsforschung wird das Konstrukt Gender mit anderen konstitutiven sozialen Differenzkategorien⁷ wie Klasse, *race*, Nation, Herkunft oder Alter verknüpft, um Normierungs-, Herrschafts- und Machtstrukturen in ihrem komplexen Zusammenspiel und in ihren Wechselwirkungen zu hinterfragen und aufzudecken (Walgenbach 2012, 1). Das deklarierte Ziel der Intersektionalitätsforschung ist die Analyse von sozialen Ungleichheiten, auch durch die Aufdeckung verborgener und unbewusster Reproduktionsmechanismen von Konstrukten. Die Intersektionalitätsforschung ist aus dem *Black Feminism* und der *Critical Race Theory* hervorgegangen, heute werden vielfach Anstöße aus angrenzenden Forschungsfeldern wie den *Postcolonial Studies* oder den *Critical Whiteness Studies* fruchtbar gemacht, wobei häufig der für die ersten Untersuchungen zentrale Zusammenhang von Gender, *race* und Klasse betrachtet wird.

In der Kinder- und Jugendliteraturforschung gibt es bislang noch kaum intersektionale Forschungen, wie Benner (2016) betont, die einen der wenigen Grundlagenexte zum Zusammenhang von Intersektionalität und Kinder- und Jugendliteraturforschung verfasst hat (vgl. auch Lester 2014). Das ist umso erstaunlicher, als es in der Kinder- und Jugendliteratur in der Regel immer eine Verwobenheit mindestens der Kategorien Alter bzw. Kindheit oder „generationale Ordnung“ (Benner 2016, 30), Gender und Klasse gibt. Der*die Held*in eines Kinder- oder Jugendbuches steht stets den Erwachsenenfiguren und dem von diesen repräsentierten System gegenüber, er*sie ist Mädchen oder Junge, er*sie entstammt einer bestimmten Klasse usw.⁸ So ist auch zu beobachten, dass viele kinder- und jugendliterarische Forschungen intersektionale Zusammenhänge zumindest indirekt mitberücksichtigen, da eine Trennung der Kategorien bei der Fokussierung auf ein einzelnes Konstrukt – wie in unserem Fall auf das Konstrukt Gender – gar nicht möglich ist.⁹ Wichtig ist allerdings, dass die Verwobenheiten präzise untersucht werden, um herauszuarbeiten, was in den kinder- und jugendliterarischen Texten als Norm konstruiert (Benner 2016, 37)

7 Auch zum Begriff der Differenz gibt es in der Genderforschung eine Debatte, vgl. hierzu Lutz 2000, 220.

8 Vgl. hierzu die Beiträge von Sebastian Schmideler, Philipp Schmerheim, Joseph Kebe-Nguema, Weertje Willms, Christian Heigel und Nils Lehnert in diesem Band. Kebe-Nguema untersucht den Zusammenhang von Gender und *race* in Mädchenkolonialromanen des 19. Jahrhunderts, wobei auch die bürgerliche Herkunft der Protagonistinnen eine wichtige Rolle spielt. Willms untersucht in Abenteuerreiseromanen für Jungen des 19. Jahrhunderts die Verwobenheiten von Gender (Männlichkeit), Alter (Jugendalter und Pubertät), *race* (Weiße Europäer/Deutsche vs. Schwarze „Eingeborene“), Klasse ([groß-]bürgerliche Herkunft und Ordnung) und Religion (Christentum vs. „Heidentum“), wobei sich vielfältige Verflechtungen offenbaren. In Anlehnung an die kritische Weißseinsforschung werden die Bezeichnungen „Schwarz“ und „Weiß“ groß geschrieben, um zu markieren, dass es sich hierbei um Konstrukte handelt.

9 Beispielsweise spielt in Christian Heigels Beitrag über *Emil und die Detektive* die Herkunft der kindlichen Helden eine wichtige Rolle.

und den Rezipient*innen zur Identifikation angeboten wird. Das Gleiche gilt für die Gender-Studien insgesamt: Gender ist immer mit vielen verschiedenen Kategorien verknüpft, die in ihren jeweiligen Konzeptionen und in ihren Interdependenzen analysiert werden müssen, um zu stabilen und umfassenden Erkenntnissen zu gelangen.

In den 1990er Jahren bildete sich in den USA die *Queer Theory* (vgl. Dietze et al. 2012) aus, in welcher in der Regel ebenfalls intersektional gearbeitet wird¹⁰ und die zum Ziel hat, sexuelle Kategorien, Normen und Machtverhältnisse zu analysieren und zu dekonstruieren. Die Theorie ist aus den Gender-Studien und den Bewegungen sexuell marginalisierter Personen hervorgegangen und hat das zentrale Anliegen, Heteronormativität zu kritisieren und nicht-normative Gender-, Sexualitäts- und Lebensentwürfe zu etablieren. Zwar sind Queer-Studien im deutschsprachigen Raum eher marginal, doch spielen diese Ansätze in der Kinder- und Jugendliteraturforschung insofern eine Rolle, als einerseits – wie oben erwähnt – die Kinder- und Jugendliteratur in den letzten Jahren vielfach entsprechende Figuren und Themen verhandelt hat¹¹ und andererseits im Rahmen gendersensibler didaktischer Überlegungen die Anliegen und Bedürfnisse auch nicht-heterosexueller Schüler*innen zunehmend beachtet werden.¹²

3 Gender in der Kinder- und Jugendliteraturforschung

Innerhalb der Kinder- und Jugendliteraturforschung ist für die letzten Jahre eine große Bandbreite an Untersuchungen zu beobachten.¹³ Dabei haben auch Forschungen zu Genderaspekten einen wichtigen Stellenwert. Diese bauen auf einer Forschungstradition auf, die sich in den 1970er Jahren etablierte und von ideologiekritischen feministischen Positionen ausging. So wurden zunächst primär Bücher für Mädchen und weibliche Figuren generell untersucht, um Ungleichheitsverhältnisse zulasten von Mädchen und Frauen aufzudecken. In den Forschungen der jüngeren Zeit werden

10 Zur Problematisierung des Verhältnisses von Intersektionalitätsforschung und *Queer Theory* vgl. Dietze et al. 2012.

11 Vgl. hierzu den Beitrag von Sabine Planka über Transgender in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart in diesem Band.

12 Vgl. Bade 2014; Buchholtz 2004; Spinner 2000.

13 So gibt es Forschungen zu einzelnen Autor*innen (z. B. Paul Maar, Michael Ende) und Werken (z. B. *Pippi Langstrumpf*), zu verschiedenen Motiven (z. B. Adoleszenz, Traum, Familie, Sterben, Tod und Trauer) und Genres (z. B. Adoleszenz- und *All Age*-Romane, Krimis, Märchen, Bilderbücher), Forschungen zu verschiedenen historischen Epochen, zur Übersetzung und Komparatistik, zu poetologischen Fragen, zu einzelnen Diskursen, zum Buchmarkt, zu Intertextualität und zur Wirkung und Rezeption; daneben nimmt die Auseinandersetzung mit didaktischen Fragen innerhalb der Kinder- und Jugendliteraturforschung einen breiten Raum ein.

spezielle Motive und Figuren¹⁴ sowie verschiedene Genres¹⁵ in den Blick genommen. Werden zwar insgesamt Werke unterschiedlicher Epochen untersucht, widmen sich doch viele Forscher*innen den Texten der Gegenwart.¹⁶ So wie die kinder- und jugendliterarische Genderforschung sich zunächst auf Mädchenfiguren und Weiblichkeitskonzepte fokussierte und dabei das Genre des Mädchenbuchs ins Zentrum stellte, liegt der Schwerpunkt der Untersuchungen auch heute noch auf den weiblichen Figuren¹⁷ sowie auf Familienstrukturen (vgl. z. B. Schilcher 2001), während Männlichkeitskonzepte – anders als in der allgemeinliterarischen Genderforschung – erst in wenigen Untersuchungen erforscht wurden. In der Leseforschung der letzten Jahre werden Jungen jedoch zunehmend in den Blick genommen, nachdem sie unter anderem durch die PISA-Studie als Bildungsverlierer identifiziert wurden.¹⁸ Wie oben dargestellt, liegen zwar noch nicht viele Genderforschungen zur Kinder- und Jugendliteratur mit dem Schwerpunkt auf Intersektionalität oder Queerness vor, doch werden diese Aspekte zum einen häufig implizit mitthematisiert und zum anderen scheinen hier zunehmend neue Impulse zu entstehen. Insgesamt wird die kinder- und jugendliterarische (Gender-)Forschung besonders in der Didaktik mit einem Fokus auf schulrelevante Fragen vorangetrieben. Ein systematischer historischer Überblick über Gender in der Kinder- und Jugendliteratur aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, der zudem unterschiedliche Aspekte von Gender berücksichtigt, liegt bislang nicht vor.¹⁹

14 Z. B. Mutterfiguren (Fraustino und Coats 2016) oder Queerness (Seidel 2019).

15 Z. B. Märchen (Feustel 2004), Phantastik (Kalbermatten 2011) und nach wie vor häufig Bücher für Mädchen (Barth 2002, Wilkending 2003).

16 Vgl. Cerovina 2009, Hildebrand 2008, Seidel 2019.

17 Die erste sehr bekannt gewordene und bis heute viel zitierte Untersuchung stammt von Malte Dahrendorf (*Das Mädchenbuch und seine Leserin*, 1970). An aktuellen Untersuchungen wären z. B. zu nennen: Barth 2002, Cerovina 2009, Feustel 2004, Kalbermatten 2011.

18 Standke und Kronschläger (2020, 345) bestätigen diese Beobachtung in ihrem aktuellen Handbuch: „Wiewohl die Auseinandersetzung mit fiktionalisierter Männlichkeit in der Erwachsenenliteratur in den letzten Jahren an Relevanz gewonnen hat [...], ist die Kinder- und Jugendliteratur mit diesem spezifischen Schwerpunkt bislang wenig beforscht [...]. Männlichkeit, Geschlechtsidentität und ihre Konstruktionsweisen wurden zunächst kaum explizit behandelt. In den letzten Jahren hat sich zumindest das Interesse der Leseforschung für geschlechterspezifische Lektüreweisen erhöht [...].“

19 Der Band *Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in der Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung)* von Josting et. al (2016) enthält einen Abschnitt zu „Genderfragen in historischen Perspektiven“ mit drei Beiträgen zur Weimarer Republik, den 1960er Jahren und der DDR. In ihrem Buch *Archaisierung und Pinkifizierung. Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur* (2017) untersucht Kerstin Böhm Werke der Gegenwartsliteratur.

4 Der Aufbau des vorliegenden Bandes

Der vorliegende Band stellt die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur²⁰ erstmals systematisch in ihrer diachronen Entwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart unter Genderaspekten dar. Indem wichtige Epochen, kanonisierte und zu Klassikern avancierte ‚Meilensteine‘ der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur ebenso wie heute vergessene, aber zu ihrer Entstehungszeit beliebte Texte sowie viel rezipierte und die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur prägende Werke aus dem Ausland berücksichtigt und einer Re-Lektüre unterzogen werden, offenbaren sich diskursive Konstruktionen und Diskursentwicklungen, die nicht nur dabei helfen können, das bedeutende literarische Feld der Kinder- und Jugendliteratur besser zu verstehen, sondern auch die Auswirkungen auf die intendierten Rezipient*innen und damit letztendlich auch auf die Gesellschaft in ihrer jeweiligen Verfassung. Dies umso mehr, als Genderaspekte in ihrer ganzen Breite ernst genommen werden, d. h. es werden sowohl Weiblichkeit- als auch Männlichkeitkonzepte sowie Geschlechterrelationen betrachtet. Zudem werden die intersektionalen Verflechtungen verschiedener Differenzkategorien untersucht und Bilderbücher, Kinderbücher und Jugendbücher verschiedener Genres in den Blick genommen, wobei Bücher für alle Geschlechter ebenso zum Untersuchungskorpus gehören wie dezidierte Mädchen- und Jungenliteratur.

Alle Beiträge folgen dabei weitgehend dem gleichen Aufbau: Sie geben einen Überblick über gesellschaftspolitische oder soziokulturelle Gegebenheiten und Genderkonstrukte der jeweiligen Epoche mit Bezügen zu den herrschenden pädagogischen Diskursen der Zeit. Darüber hinaus bieten sie einen Abriss über die Kinder- und Jugendliteratur der jeweiligen Epoche und stellen exemplarische Textanalysen unter Gendergesichtspunkten vor. Zur Orientierung steht jedem Beitrag eine Zusammenfassung desselben voran; Epochenkapiteln, die mehr als einen Beitrag umfassen, ist ein knapper Überblick über die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur der Zeit in Bezug auf Gender vorangestellt.

20 Der Band konzentriert sich auf Kinder- und Jugendliteratur, während auf die Darstellung anderer kinder- und jugendliterarischer Medien weitgehend verzichtet werden musste. Für einen aktuellen Überblick hierzu, wenngleich nicht unter Gendergesichtspunkten, sei auf das neueste Handbuch zur Kinder- und Jugendliteratur hingewiesen (Kurwinkel et al. 2020).

Literatur

1 Primärliteratur

- Gino, Alex. *George*. New York: Scholastic Press, 2015.
- Gino, Alex. *George*. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Alexandra Ernst. Frankfurt a. M.: Fischer, 2016 [2015].
- Levithan, David. *Every Day*. London: Egmont, 2012.
- Levithan, David. *Letztendlich sind wir dem Universum egal*. Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Martina Tichy. Frankfurt a. M.: Fischer FJB, 2014 [2012].
- Rhoden, Emmy von. *Der Trotzkopf*. Berlin u. a.: Ueberreuter, 2011 [1885].
- Steinhöfel, Andreas. *Die Mitte der Welt*. Hamburg: Carlsen, 1998.

2 Sekundärliteratur

- Baader, Meike Sophia/Johannes Bilstein/Toni Tholen (Hg.). *Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeiten im Fokus der Gender-Studies*. Wiesbaden: Springer, 2012.
- Bade, Xenia. *Homosexualität und Schule. Unterstützung homosexueller Jugendlicher im Schulalltag*. Hamburg: Diplomica, 2014.
- Barth, Susanne. *Mädchenlektüren. Lesediskurse im 18. und 19. Jahrhundert*. Frankfurt a. M. u. a.: Campus, 2002.
- Benner, Julia. „Intersektionalität und Kinder- und Jugendliteraturforschung“. *Immer Trouble mit Gender? Genderperspektiven in Kinder- und Jugendliteratur und -medien(forschung)*. Hg. Petra Josting/Caroline Roeder/Ute Dettmar. München: kopaed, 2016, 29–42.
- Böhm, Kerstin. *Archaïsierung und Pinkifizierung. Mythen von Männlichkeit und Weiblichkeit in der Kinder- und Jugendliteratur*. Bielefeld: transcript, 2017.
- Brunner, Katharina/Sabrina Ebtsch/Kathleen Hildebrand/Martina Schories. „Blaue Bücher, rosa Bücher“. *Süddeutsche Zeitung*. 11. Januar 2019.
- <https://projekte.sueddeutsche.de/artikel/kultur/gender-wie-gleichberechtigt-sind-kinderbuecher-e970817/> (23. Juni 2020).
- Buchholtz, Elisabeth. *Eine Liebe wie jede andere auch? Männliche Homosexualität in Prosatexten der Gegenwartsliteratur im Deutschunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2004.
- Butler, Judith. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1991 [1990].
- Cerovina, Danielle. *Das Glück der Erde lesend erlebend. Mädchen-Pferdebuchserien – eine genderorientierte, strukturelle und inhaltliche Untersuchung*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2009.
- Connell, Raewyn. *Gender and Power: Society, the Person and Sexual Politics*. Stanford, CA: Stanford University Press, 1987.
- Connell, Raewyn. *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Hg. und mit einem Geleitwort versehen von Ursula Müller. Aus dem Englischen übersetzt von Christian Stahl. Opladen: Leske und Budrich, 1999 [1995].
- Dahrendorf, Malte. *Das Mädchenbuch und seine Leserin. Jugendlektüre als Instrument der Sozialisation*. Weinheim u. a.: Beltz, 1980 [1970].
- Dietze, Gabriele/Elahe Haschemi Yekani/Beatrice Michaelis. „Intersektionalität und Queer Theory“. *Portal Intersektionalität*. 2012, 1–21. http://portal-intersektionalitaet.de/uploads/media/Dietze_HaschemiYekani_Michaelis_01.pdf (3. März 2021).

- Elstner, Robert. „Leset ihr Knaben!“ *JuLit* 29.2 (2003), 37–39.
- Feustel, Elke. *Rätselprinzessinnen und schlafende Schönheiten. Typologie und Funktionen der weiblichen Figuren in den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm*. Hildesheim u. a.: Olms, 2004.
- Fraustino, Lisa Rowe/Karen Coats (Hg.). *Mothers in Children's and Young Adult Literature, from the Eighteenth Century to Postfeminism*. Jackson: University Press of Mississippi, 2016.
- Hildebrand, Sabine. *Schlüsselmotive der realistischen Kinderliteratur nach 2000. Familie, Geschlechterrollen und Peergroup*. Magisterarbeit. München: GRIN, 2008.
- Jäckel, Michael. *Medienwirkungen: Ein Studienbuch zur Einführung*. Wiesbaden: Springer, 2011.
- Kalbermatten, Manuela. „Von nun an werden wir mitspielen“. *Abenteuerinnen in der phantastischen Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*. Zürich: Chronos, 2011.
- Kurwinkel, Tobias/Philipp Schmerheim. *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: Metzler, 2020.
- Kuster, Friederike. „Mann – Frau: Die konstitutive Differenz der Geschlechterforschung“. *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Hg. Beate Kortendiek/Birgit Riegraf/Katja Sabisch. Wiesbaden: Springer, 2019, 3–12.
- Lester, Jasmine Z. „Homonormativity in Children's Literature: An Intersectional Analysis of Queer-Themed Picture Books“. *Journal of LGBT Youth* 11 (2014), 244–275.
- Lutz, Helma. „Differenz als Rechenaufgabe: über die Relevanz der Kategorien Race, Class und Gender“. *Unterschiedlich verschieden. Differenz in den Erziehungswissenschaften*. Opladen: Leske und Budrich, 2001, 215–230. http://portal-intersektionalitaet.de/uploads/media/Lutz_Helma_Differenz_als_Rechenaufgabe_03.pdf (3. März 2021).
- Müller, Karla/Jan-Oliver Decker/Hans Krah/Anita Schilcher (Hg.). *Genderkompetenz mit Kinder- und Jugendliteratur entwickeln. Grundlagen – Analysen – Modelle*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2016.
- Richter, Dieter. *Das fremde Kind: Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1987.
- Schilcher, Anita. *Geschlechtsrollen, Familie, Freundschaft und Liebe in der Kinderliteratur der 90er Jahre. Studien zum Verhältnis von Normativität und Normalität im Kinderbuch und zur Methodik der Werteerziehung*. Frankfurt a. M. u. a.: Peter Lang, 2001.
- Schilcher, Anita/Karla Müller. „Gender, Kinder- und Jugendliteratur und Deutschunterricht. Grundlagen und Didaktik“. *Genderkompetenz mit Kinder- und Jugendliteratur entwickeln. Grundlagen – Analysen – Modelle*. Hg. Dies./Jan-Oliver Decker/Hans Krah. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, 2016, 16–43.
- Schnerring, Almut/Sascha Verlan. *Die Rosa-Hellblau-Falle. Für eine Kindheit ohne Rollenklischees*. München: Antje Kunstmann, 2014.
- Seidel, Nadine Maria. *Adoleszenz, Geschlecht, Identität. Queere Konstruktionen in Romanen nach der Jahrtausendwende*. Berlin u. a.: Peter Lang, 2019.
- Siegler, Robert/Nancy Eisenberg/Judy DeLoache/Jenny Saffran. „Die Entwicklung der Geschlechter“. *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter*. Hg. Sabina Pauen. Berlin u. a.: Springer, 2016, 576–617.
- Söll, Änne/Gerald Schröder (Hg.). *Der Mann in der Krise? Visualisierungen von Männlichkeit im 20. und 21. Jahrhundert*. Köln u. a.: Böhlau, 2015.
- Spinner, Kaspar H. „Vielfältig wie nie zuvor. Stichworte zur Aktuellen Kinder- und Jugendliteratur und ihrer Didaktik“. *Praxis Deutsch* 162 (2000), 16–20.
- Standke, Jan/Thomas Kronschläger. „Gender Studies“. *Handbuch Kinder- und Jugendliteratur*. Hg. Tobias Kurwinkel/Philipp Schmerheim. Stuttgart: Metzler, 2020, 343–352.
- Tholen, Toni. *Männlichkeiten in der Literatur. Konzepte und Praktiken zwischen Wandel und Beharrung*. Bielefeld: transcript, 2015.

- Walgenbach, Katharina. „Intersektionalität – eine Einführung“. *Portal Intersektionalität*. 2012, 1–38. <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/walgenbach-einfuehrung/> (3. März 2021).
- Wilkending, Gisela (Hg.). *Mädchenliteratur der Kaiserzeit. Zwischen weiblicher Identifizierung und Grenzüberschreitung*. Stuttgart u. a.: Metzler, 2003.
- Willms, Weertje. *Die Suche nach Lösungen, die es nicht gibt. Gesellschaftlicher Diskurs und literarischer Text in Deutschland zwischen 1945 und 1970*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2000.
- Willms, Weertje. *Geschlechterrelationen in Erzähltexten der deutschen und russischen Romantik*. Hildesheim u. a.: Olms, 2009.
- Willms, Weertje. „Mir tun alle Menschen Leid, die nicht in Bullerbü wohnen‘. Eine Untersuchung zu prägenden Büchern und literarischen Konstrukten idealer Lebenswelten auf der Grundlage einer empirischen Befragung“. *Komparistik. Jahrbuch der Gesellschaft für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft* (2015), 193–225.
- Wrobel, Dieter. „Kinder- und Jugendliteratur nach 2000“. *Praxis Deutsch* 37.224 (2010), 4–11.

